



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die deutschen Land-Erziehungsheime

Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)

[Osterwieck], 1912

Die Erziehung zur Persönlichkeit. Von Generalleutnant z. D. Litzmann

urn:nbn:de:hbz:466:1-31072

(Sonder-Abdruck aus: „Unterhaltungsbeilage der Täglichen Rundschau“ No. 203 vom 30. August 1911.)

Generalleutnant z. D. **Litzmann**,
Die Erziehung zur Persönlichkeit.

I.

„Unsere Zeit verlangt, sie schreit geradezu nach Männern“, — dieser Ausruf des Garnisonpfarrers von Berlin, Militär-Oberpfarrers und Konsistorialrats Goens klingt mir immer wieder in den Ohren. Es waren nicht nur die Worte an sich, die den tiefen Eindruck erzeugten. Die Persönlichkeit des Redners, der eindringliche Ton seiner Stimme, die Feierlichkeit des Ortes und der Stunde hatten ihre Wirkung mächtig gesteigert. Sie wurden in der althehrwürdigen Garnisonkirche gesprochen und waren an die Konfirmanden gerichtet. — Acht Jahre sind darüber ins Land gegangen. Damals hat eine nach Hunderten zählende Zuhörerschaft ihrem verehrten Geistlichen innerlich zugestimmt. Wenn sie sich heute fragt, ob es seitdem anders geworden im deutschen Vaterland —, wird auch nur einer die Frage bejahen?

Von Jahr zu Jahr mehrt sich in deutschen Landen die Zahl der Bismarck-Warten und -Standbilder. Nicht auf höhere Anregung, sondern aus dem inneren Bedürfnis unseres Volkes heraus sind sie entstanden. Findet darin nur die Dankbarkeit für des Deutschen Reiches Schmied ihren Ausdruck? Spricht nicht auch eine starke Sehnsucht aus diesen Denkmälern, die Sehnsucht nach einer markigen nationalen Persönlichkeit? Wenn wir ergriffen vor Lederers Meisterschöpfung in Hamburg stehen, ist's nur die Liebe und Verehrung für den Altreichskanzler und die Bewunderung für das Kunstwerk, was unser Inneres bewegt? Ich glaube, es ist auch das schmerzliche Bewußtsein, daß es unserem Vaterlande an Männern fehlt, die der Art Bismarcks verwandt sind.

Woher kommen die unerfreulichen Erscheinungen auf so vielen Gebieten unseres öffentlichen und privaten Lebens? Ich kann sie hier nicht alle aufzählen und will nur einige hervorheben: das Schwanken in unserer äußeren und inneren Politik, das — statt von nationalen — von Sonderinteressen beherrschte Parteiwesen in Deutschland und die Verbitterung der Volksgenossen untereinander; die Ausbreitung des Materialismus und Egoismus und der hieraus erwachsenden Frivolität in allen Schichten der Gesellschaft; die Abnahme ritterlichen Sinnes beim Männergeschlecht und des Verständnisses für die Grenzen edler Weiblichkeit bei sehr vielen Frauen; die hohe Bewertung des äußeren Scheins und die Sucht, zu glänzen und zu prunken; das Kriechen vor dem Reichtum, gleichgültig, in wessen Händen er liegt, und wie er erworben wurde; die Pflege der Eitelkeit und die Vernachlässigung echten Stolzes; das Zurückgehen der Wehrfähigkeit unsrer männlichen Jugend und ihr mangelhafter Ersatz durch Sportfexerei! — Alle diese Erscheinungen sind wesent-

lich dadurch zu erklären, daß die Zahl wirklicher Persönlichkeiten im deutschnationalen Sinne zu gering ist, um für die schädlichen undeutschen Einflüsse ein wirksames Gegengewicht zu sein.

Es wäre ungerecht, hierfür nur die deutsche Jugenderziehung verantwortlich zu machen. Aber soviel steht fest, daß die jetzige Jugenderziehung ihre Aufgabe nicht erfüllt, und daß ihre Reform am ehesten Abhilfe schaffen kann. Ihre Entwicklung hat mit der politischen und der äußeren Kulturentwicklung Deutschlands nicht gleichen Schritt gehalten. Sie befaßt sich noch immer zu ausschließlich mit dem Individuum als solchem und zu wenig mit seiner Heranbildung zum wertvollen Mitglied des Volksganzen, also zum Staatsbürger. Sie ist viel zu sehr auf das Bestehen der Examina gerichtet, und hierbei spielt obenein nicht die Denkkraft und das Urteilsvermögen, sondern der sogenannte „Schatz an positiven Kenntnissen“, also Gedächtniskram, die entscheidende Rolle. Sie vernachlässigt die Entwicklung selbständiger Charaktere und erkennt — trotz Luther, Goethe und Bismarck — noch immer nicht ihr höchstes Ziel in der Erziehung zur freien, selbstlosen und sittlich starken Persönlichkeit.

Hier muß der Hebel angesetzt werden, um bessere Zustände herbeizuführen. Dann kann binnen weniger Jahrzehnte eine Zeit gekommen sein, die nicht mehr „nach Männern zu schreien“ braucht, weil diese in reichlicher Zahl vorhanden oder doch im Werden sind. Dann werden auch unsere Jungfrauen sich mit geringfügigen Ausnahmen wieder zu einem wahrhaft schönen und würdigen Lebensideal bekennen, nämlich treue und tapfere Kameradinnen ihrer Ehegatten und Mütter und Erzieherinnen einer Schar körperlich und seelisch gesunder, fröhlicher Knaben und Mädchen zu sein. Die sklavische Nachahmung Pariser Modenarrheiten wird bei allen anständigen Frauen verschwinden. Die ganze Lebensführung wird sich wieder einfacher gestalten und dadurch die frühere Eheschließung ermöglicht werden. Die Ehen werden zahlreicher und harmonischer sein, und das deutsche Familienleben wird all seinen ursprünglichen Reiz wiedergewinnen. Aus ihm heraus wird unser Volkstum in Reinheit und gesunder Kraft neu erblühen. Unsere Leistungen auf jeglichem Gebiet körperlicher und geistiger Arbeit werden sich steigern. Die Wehrfähigkeit der Nation in allen ihren Schichten wird wieder zunehmen. In unseren Reichs- und Staatsämtern werden nur noch zielsichere, willensstarke Männer sitzen, die für die Erfordernisse der Zeit volles Verständnis haben. Deutschland wird, unbeirrt durch die Stimmen des Auslands, die Wege seiner gerechten und maßvollen Politik verfolgen. Glück und Zufriedenheit, Einheit und Stärke werden unser Volk auszeichnen unter allen Völkern dieser Erde

Ich habe von deutschen Erziehungsstätten gelesen, in denen „die Jugend männlichen und weiblichen Geschlechts Gelegenheit findet, alle ihre gesunden körperlichen, geistigen und religiös-sittlichen Kräfte und Anlagen in einheitlicher Weise zu entwickeln; in denen ihr die Vorbedingungen gegeben sind, zu charaktervollen, starken Persönlichkeiten heranzuwachsen, die ihres Lebens froh werden und zugleich zum Glück ihrer Mitmenschen beitragen können.“ — Wenn dieses schöne Programm verwirklicht wird, dann wird hier am ehesten erreicht werden, was ich soeben als erstrebenswert hingestellt habe; dann ist mit der Reform ein Anfang gemacht und ein

nachahmenswertes Beispiel gegeben. Es ist aber das Programm der von Dr. phil., Lic. theol. Hermann Lietz im Verlauf der letzten 13 Jahre gegründeten und noch jetzt geleiteten Landerziehungsheime. Über ihr Wesen und Wirken will ich jetzt kurz berichten.*)

Den Landerziehungsheimen ist gemeinsam, daß die Erzieher als Freunde der ihnen anvertrauten Jugend mit ihr zusammen leben, arbeiten, spielen und feiern, daß sie der Jugend bei der notwendigen Selbsterziehung helfen, vor allem aber, daß sie durch das eigene Beispiel auf sie einwirken und ihr an edler und nützlicher Tätigkeit Freude erwecken. Jede Einseitigkeit wird vermieden. Die körperliche Entwicklung wird durch Spiele in der freien Natur, durch angemessene Gymnastik und vernünftigen Sportbetrieb begünstigt. Für die geistige Ausbildung wird dauernd angestrebt, daß die Jugend Freude an ihr hat: ihr natürlicher Forschungstrieb wird verwertet, ihre Beobachtungsgabe und Denkkraft auf zweckmäßige Weise gesteigert, jede geistige Überlastung vermieden. Die religiös-sittlichen und vaterländischen Empfindungen werden geweckt und gefördert, nicht zuletzt „durch Anleitung zu einem gesunden vernunftgemäßen Leben in Einfachheit, Ordnung und unbedingter Pflichttreue“. Durch Pflege echter und edler Kunst sollen vorhandene künstlerische Fähigkeiten entwickelt, Gemüt und Herz gebildet werden. Jede Hauptaltersstufe ist in einem besonderen „Heim“ untergebracht, so daß das Kind unter annähernd gleichaltrigen anderen Kindern, ohne Bevormundung und ohne Tyrannei durch ältere Kameraden, heranwächst. Nur 50—70 Zöglinge sind in einem Heim vereinigt; je zehn etwa bilden eine „Familie“, die sich um ihren Erzieher, den „Familienvater“, schart.

Die von Hermann Lietz gegründeten drei L. E. He. befinden sich — „fern von der Großstadt, in herrlicher Gottesnatur und auf geschichtlich bedeutsamem Boden“ — bei Ilsenburg (Harz), in Haubinda (Thüringen) und auf Schloß Bieberstein (Rhön). Das Ilsenburger Heim ist für die Unterstufe — Knaben und Mädchen vom siebenten bis zwölften Lebensjahre — bestimmt und auf einem 100 Morgen großen, an der Ilse gelegenen Landgut („Pulvermühle“) untergebracht. Gebüsch und Wiesen laden zum Umhertummeln ein; Gärten, Obstanlagen und Landwirtschaft sowie eine Tischlerwerkstatt bieten Gelegenheit zu leichteren praktischen Arbeiten. Dieses Heim umfaßt die Vorschulklassen, ferner die Sexta, Quinta, Quarta und Untertertia. Für die Mittelstufe — nur Knaben vom 11. bis 15. Lebensjahr — wurde ein 200 Morgen großes, Wald, Wiesen, Felder und Teiche enthaltendes Gebiet des Gutes Haubinda bei Hildburghausen erworben. Je eine oder zwei „Familien“ bewohnen eins der kleinen am Waldesrand gelegenen Häuser; ein Hauptgebäude dient gemeinsamen Zwecken. Im Bereich dieses Heims gelangen die wichtigsten Handwerke — Bäckerei, Tischlerei, Schlosserei, Schmiede, Schuhmacherei und Schneiderei — und moderne Technik mit Dampfkraft und Elektrizität zur Anwendung. Wenn die Knaben auch nur

*) Ähnliches wie für die hier besprochenen L. E. He. des Dr. Lietz gilt auch für die nach seinem System eingerichteten Erziehungsstätten für Mädchen in Gaienhofen und Sieversdorf, ferner für die L. E. He. Unterschondorf am Ammersee und Glarisegg in der Schweiz. Die nachfolgenden Mitteilungen sind der Schrift „Grundsätze und Einrichtungen der Deutschen Landerziehungsheime“ von Dr. Hermann Lietz (R. Voigtländers Verlag, Leipzig 1910) entnommen.

zum Teil, z. B. in der Tischlerei oder Schmiede, selber praktisch mithelfen, so gewinnen sie doch allgemeines Verständnis und Achtung für das Handwerk überhaupt — ein in sozialer Hinsicht nicht zu unterschätzender Gewinn — und ihr Gesichtskreis wird nach den verschiedensten Richtungen hin erweitert. Haubinda hat ebenfalls eine Quinta und Quarta, außerdem die Tertien und die Untersekunda. Die Oberstufe — 16. bis 19. Lebensjahr — mit den Klassen Unter- und Obersekunda, Unter- und Oberprima befindet sich in dem hierzu umgebauten stattlichen alten Schloß Bieberstein bei Fulda, der ehemaligen Sommerresidenz der Fürstäbte. Mit herrlicher Aussicht erhebt es sich 500 m über dem Meeresspiegel aus prächtigen Buchenwäldern. Auch zu diesem Heim gehören Gärten, Wiesen, Äcker und Spielplätze. Die stille Gebirgsnatur aber begünstigt die Sammlung und Vertiefung, das ernste Studium. Hier wird jede entbehrliche Beschränkung der Selbständigkeit vermieden. Die Lehrer sind Freunde, die zu einer gesunden Welt- und Lebensanschauung verhelfen wollen, und nicht durch Befehle und Verbote, sondern aus eigener Einsicht der Zöglinge und aus ihrer Gesinnung heraus wird Selbstbeherrschung erlernt und Selbstzucht geübt. Die in Ilsenburg und Haubinda genossene Erziehung hat darauf vorbereitet. Der Empfängliche kann nun „zur schönen Entfaltung seiner Gaben gelangen und zur harmonischen, charakterfesten Persönlichkeit heranreifen“. — Auf dieser Stufe werden übrigens, wie auf der untersten, wieder Mädchen aufgenommen, aber nur solche, die befähigt und willens sind, sich in ernster Arbeit für einen Lebensberuf vorzubilden.

Die drei L. E. He. Ilsenburg, Haubinda und Bieberstein bilden zusammen eine Einheit. Das ist dadurch gewährleistet, daß alle drei in der Hand eines Besitzers vereinigt sind, der zugleich ihr oberster Leiter ist. In jedem Heim wirken zwei Stellvertreter, einer für das erzieherische, der andere für das wirtschaftliche Arbeitsgebiet, außerdem zwei Hausdamen für die Leitung des Haushalts bzw. für die Körper- und Krankenpflege. Als Erzieher und Lehrer — sie sind stets beides zusammen — werden nur Persönlichkeiten angestellt, die selber von der Zweckmäßigkeit des Systems durchdrungen sind und die Gewähr bieten, daß sie die Jugend verstehen und erfolgreich mit ihr gemeinsam zu leben und zu arbeiten wissen.

In einem zweiten Aufsatz werde ich auf die Gedanken eingehen, die Dr. Lietz auf Grund der in seinen L. E. Hn. gewonnenen praktischen Erfahrungen für die Schöpfung einer allgemeinen „Deutschen Nationalschule“ gefaßt hat. Aber schon an dieser Stelle fühle ich mich zu der Frage gedrängt: Können wir nicht unserm Kadettenkorps eine ähnliche Einrichtung geben, wie sie die Landerziehungsheime besitzen? Ist nicht für den künftigen Offizier — als Volks-erzieher im Frieden, als Führer im Kriege — die harmonische, mit freiem und weitem Blick ausgestattete Persönlichkeit und der selbständige, männlich-feste Charakter beinahe alles? Und glaubt man noch immer, diese höchsten Ziele in kasernierter Massenerziehung und unter dem Zwange einseitig-befangener, veralteter Grundsätze und Formen erreichen zu können?

II.

Schon 1890 hat unser Kaiser auf der Berliner Schulkonferenz die Erneuerung der deutschen Schule und die Durchführung einer

deutschen Nationalerziehung als eine der dringendsten Aufgaben unseres Volkes bezeichnet. Seitdem ist über die Schulreform unendlich viel gesagt und geschrieben worden. Die praktischen Ergebnisse sind gering geblieben, weil man immer wieder versucht hat, den Forderungen der Neuzeit unter möglichster Beibehaltung der überlieferten Lehrpläne und Einrichtungen gerecht zu werden. Dieses Verfahren der halben Maßnahmen hat zur Überbürdung und Kräftezersplitterung geführt und schließlich niemanden befriedigt. Allmählich hat sich im Kreise der Beteiligten eine gewisse Gleichgültigkeit eingestellt; zum Teil steht man den Reformbestrebungen sogar mit Erbitterung gegenüber.

Hermann Lietz hat in seinen Landerziehungsheimen seit 13 Jahren praktische Reformarbeit geleistet. Der Erfolg seiner Bestrebungen ist, obwohl sie sich in ländlicher Stille abgespielt haben doch schon sehr vielen erkennbar geworden und hat auch im Ausland zur Nacheiferung angeregt. Neuerdings hat Lietz seine Ansichten und Erfahrungen in einem Buch niedergelegt, das den Titel trägt: „Die deutsche Nationalschule. Beiträge zur Schulreform aus den deutschen Landerziehungsheimen.“*) Aus diesem Buch will ich einiges wiedergeben, in der Hoffnung, dadurch zum Studium des Ganzen mit seinen so überaus wertvollen Betrachtungen und ausführlichen Begründungen anregen zu können.

Gleich der erste Abschnitt — „Leitsätze zur Durchführung einer deutschen Nationalschule“ — fesselt durch die Entwicklung einer den veränderten Zeiterfordernissen entsprechenden neuen Erziehungsweise. Die Notwendigkeit einer solchen wird mit folgendem begründet: „Es handelt sich heute nicht mehr um bloße Überlieferung eines als sicher angenommenen, eng begrenzten Wissensgebietes, nicht mehr allein um Unterricht, sondern um Charakterbildung, Anleitung zur Gewinnung einer befriedigenden Lebens- und Weltanschauung, Ausbildung aller guten körperlichen, geistigen, sittlichen Anlagen und Kräfte des Kindes, Anleitung zum Verständnis und zur Mitarbeit an dem gewaltig gewachsenen Kreis neueren Kulturlebens auf naturwissenschaftlich-technischem und politisch-gesellschaftlichem Gebiet, um religiös-sittliche, vaterländische, staatsbürgerliche und künstlerische Erziehung.“ — Das ist vielleicht nicht alles neu, aber gewiß alles richtig, und vor allem ist es bei Hermann Lietz nicht Theorie geblieben, sondern es hat sich bereits zu „des Lebens goldenem Baum“ entwickelt.

Die L. E. He. waren freilich genötigt, mit den staatlich approbierten Schulverfassungen und Prüfungsordnungen nach mancherlei Richtungen hin noch Kompromisse zu schließen. In der idealen „deutschen Nationalschule“ stellt sich das neue System in voller Reinheit dar. Zunächst wird für alle höheren deutschen Schulen ein gemeinsamer Unterbau verlangt, der gleichzeitig die jetzige, aus mehr als einem Grunde ungenügende Mittelschule ersetzt. Er soll mindestens die Klassen Sexta bis Quarta (Unterstufe), besser auch noch die Untertertia bis Untersekunda (Mittelstufe) umfassen. Daran schließt sich die in eine humanistische und eine realistische Abteilung gegliederte Oberstufe. Beide Abteilungen

*) R. Voigtländers Verlag, Leipzig 1911. Ebenda sind erschienen die „Grundsätze und Einrichtungen der deutschen Landerziehungsheime“ (1910) und die Berichte über sämtliche Jahre ihres Wirkens.

sind gleichberechtigt und unter gemeinsamer Leitung in einer Anstalt vereinigt. Es ist das eine Einrichtung, wie sie ähnlich schon um 1860 in Berlin bestanden hat, als das Friedrichs-Gymnasium und die Friedrichs-Realschule mit ihrem bis Quarta gehenden gemeinsamen Unterbau unter einem hervorragenden Schulmann, dem alten Direktor Krech, miteinander verbunden waren.

Für den gemeinsamen Unterbau der deutschen National- schule fordert Lietz die völlige Beseitigung des fremdsprachlichen Unterrichts bis einschl. Quarta. Von Untertertia ab findet verbind- licher Unterricht im Englischen statt; von Obertertia ab kann von sprachbegabten Schülern das Französische und von Untersekunda ab das Griechische freiwillig erlernt werden, jedoch nur, wenn der Besuch auch der Oberstufe beabsichtigt ist und wenn Gesundheit und Kraft des Schülers es zulassen. Dagegen wird von Sexta bis Untersekunda die deutsche Muttersprache in gründlicher, dem kindlichen Interesse entsprechender Weise behandelt, und dasselbe gilt für die beiden Hauptsachgebiete, den naturwissenschaftlich- mathematischen und den geschichtlich-staats- und gesell- schaftswissenschaftlichen Unterricht. Neben der wissenschaft- lichen geht die körperliche, praktische und künstlerische Ausbildung durch alle Klassen der deutschen Nationalschule: die Mittel dazu sind Turnen, Spiel und Sport; mindestens ein Handwerk — auf der Unterstufe vorzugsweise Gärtnerei, auf der Mittelstufe Schreinerei, auf der Oberstufe Schlosserei und Schmieden —; ferner Zeichnen und Modellieren. Mit dem Besuch der Mittelstufe soll ein befriedigender Abschluß der Ausbildung erzielt und der Schüler befähigt sein, selbst weiter zu arbeiten und sich im heutigen Kultur- leben zurechtzufinden. Für die praktischen Berufe und für das untere und mittlere Beamten- tum ist hiermit eine zweckentsprechende Vorbereitung gewonnen.

Auf der Oberstufe (Obersekunda bis Oberprima) soll die humanistische — alt- oder neusprachliche — Abteilung im allge- meinen für den sozialpolitischen, juristischen und kaufmännischen Beruf, die realistische für den ärztlichen und technischen, beide sollen für den des Erziehers (Offiziers), Künstlers und Forschers auf den betreffenden Gebieten vorbereiten. Der Übergang von der einen zur anderen Abteilung wird am Schlusse des Schuljahres — in der Regel mit Verlust eines Jahres ermöglicht. Im Mittelpunkt des Unterrichts beider Abteilungen stehen das Deutsche, sowie Staats- und Gesellschaftskunde. Daneben erstrebt die humanistische Abteilung vorwiegend die geschichtlich-sozial- und staatswissenschaf- tliche sowie die sprachliche Bildung, die realistische vorwiegend die mathematisch-naturwissenschaftliche. Von Fremdsprachen bleibt das Englische allgemein verbindlich; für die humanistisch-alt- sprachliche Abteilung treten Griechisch und Latein, für die humanistisch- neusprachliche Französisch und Latein als verbindlich hinzu.

Der gesamte wissenschaftliche Unterricht findet vormittags statt, auf der Unterstufe in täglich drei bis vier, auf der Mittel- und Oberstufe in vier bis fünf Lehrstunden. Diese dauern 45, die Pausen mindestens 15 (die mittlere 30) Minuten. Übersetzungen aus der Muttersprache in die Fremdsprache (Extemporalien) sollen möglichst beseitigt werden, jedenfalls nicht maßgebend für die Beurteilung des Schülers sein. Auswendiglernen und mechanisches Arbeiten sind auf das wirklich Notwendige zu beschränken. Dagegen soll der Schüler

Gelegenheit haben, soviel ihm möglich ist, durch eigene Beobachtung, durch Versuch und Nachdenken selbst zu finden und gemeinsam mit dem Lehrer den Stoff zu verarbeiten. Dann soll er „in freier Weise, mündlich und schriftlich wiedergeben, was er beobachtet, erlebt, durch Lektüre, durch eigene oder mit Lehrern gemeinsame Arbeit gewonnen hat. Der Unterricht soll nicht vom gedruckten Wort des Lehrbuches ausgehen, sondern in den Naturwissenschaften vom Gegenstand selbst oder dem Experiment, in der Geschichte von den in der Gegenwart erkennbaren Spuren der Ereignisse und Personen oder von Urkunden und Quellen.“

Während der Pausen finden freie Spiele der Schüler statt, in der großen Pause ein Dauerlauf von 5 bis 10 Minuten im Freien. Wenigstens ein Nachmittag in der Woche ist frei für Spiel, Turnen und Wanderung. Ein Nachmittag ist von 3 bis 5 Uhr dem Handwerk gewidmet, ein weiterer dem Zeichnen nach der Natur, falls dafür am Vormittag nicht genügend Zeit bleibt. Je $\frac{1}{2}$ Stunde Turnen folgt der praktischen Arbeit und dem Zeichnen.

In einsichtiger Weise und vor allem durch Beispiel und Persönlichkeit der Erzieher wird auf Enthaltbarkeit von Nikotin und alkoholischen Getränken und auf Keuschheit hingewirkt. Die Mittelstufe wird wenigstens einmal monatlich von einem pädagogisch gebildeten Arzt (bei Schülerinnen von einer Ärztin) geprüft; Ober- und Mittelstufe hören jedes Halbjahr einen ärztlichen Vortrag über richtige Behandlung des Körpers und werden in einem Samariterkursus für die erste Hilfe bei Unglücksfällen unterwiesen.

Das Erziehungswerk soll in der deutschen Nationalschule nicht ausschließliche Domäne der dazu berufenen Lehrer sein, sondern sich unter Mitwirkung der Behörden, der Eltern und der Schüler selbst vollziehen. Alle Schulen (auch die staatlichen und städtischen) sollen jährlich zweimal von besonders dazu befähigten Beamten besucht werden, die ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Lehrer zu richten haben. Lehrer, die durch ihren Lebenswandel kein gutes Beispiel geben, oder unfähig sind, durch die Kraft ihrer Persönlichkeit die Schüler in Zucht zu halten, oder die unfähig sind, erfolgreich zu erziehen und zu unterrichten, müssen veranlaßt werden, einen anderen Beruf zu ergreifen. Nicht mehr voll leistungsfähige Lehrer sind rechtzeitig zu pensionieren. — Die Eltern der Schüler und „Freunde der Schule“ dürfen nach vorheriger Anmeldung den Unterricht besuchen, insoweit der Betrieb nicht dadurch gestört wird. Sie werden auch halbjährlich zu einer Besprechung mit dem Lehrerkollegium und dem Arzt der Anstalt eingeladen, wobei jeder Wünsche und Beschwerden vortragen darf. Ein aus solcher Versammlung gewählter „Elternrat“ ist bestimmt, Schulangelegenheiten gemeinsam mit den Erziehern zu erwägen. — Die Schüler werden nach Möglichkeit zur Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten herangezogen (Ordnung und Sauberkeit, Leitung bei Spiel, Turnen, praktischer Arbeit usw.). Wenigstens einmal halbjährlich findet auf jeder Stufe eine Versammlung aller Lehrer und Schüler statt, wobei wieder jeder einzelne Gelegenheit zur freien Aussprache von Wünschen und Klagen hat. Die Leitung ist dabei auf Pflege edler Gesinnung und darauf bedacht, daß Wichtiges von Nichtigem unterschieden wird.

Für die so bedeutsame Aufgabe der Charakterbildung wird gefordert, daß der Erzieher dem Kinde möglichst starkes Vertrauen entgegenbringt und darauf achtet, daß es Fehler und Klippen wo-

möglich vermeidet. Dazu ist dem Kinde in allen harmlosen Dingen möglichst große Bewegungsfreiheit zu gewähren, und der Zwang nur in unbedingt notwendigen Dingen auszuüben. Der Erzieher muß versuchen, das Kind selbst zur Erkenntnis des Notwendigen zu bringen und für Ausübung der Pflicht zu begeistern, dies namentlich durch sein Beispiel. Durch Beispiel, begeisternden Unterricht und durch weise Gestaltung des gesamten Schullebens ist zum Mut, zur Wahrhaftigkeit, zur Selbstbeherrschung und Keuschheit, zum Charakter zu erziehen. Das Kind muß Gelegenheit erhalten, alle seine Kräfte in gesunder und zweckmäßiger Weise zu betätigen. Wenn das Kind nicht den gestellten Anforderungen entspricht, so muß seine Behandlung sich danach richten, ob Mangel am Können oder Mangel am Wollen die Schuld trägt. Bei Anwendung der Erziehungsmittel hat eine Steigerung stattzufinden von der Ermunterung, Mahnung, Warnung, dem Tadel (möglichst unter vier Augen) zum Hauptstrafmittel: das Kind die natürlichen Folgen seiner Handlung oder Unterlassung spüren zu lassen. „Der Unterricht ist so zu gestalten, daß er Eindruck auf das Gemüt des Kindes macht. Dichtungen und wertvolle literarische Werke sind nicht etwa zu Sprach- und bloßen Verstandesübungen irgendwelcher Art zu benutzen und so zu verleiden. Der religiös-sittliche Unterricht muß so gestaltet werden, daß er dem geistigen Stande und der Entwicklung des Kindes entspricht, Gemüt und Willen anregt, nicht in Streit kommt mit den Ergebnissen irgendeines Unterrichtsgegenstandes und weder das vaterländische noch das rein menschliche Empfinden verletzt.“

Alle Prüfungen müssen dem damit verbundenen Zweck angepaßt sein. Wenn die Prüfung für die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht überhaupt gänzlich wegfallen kann, so handelt es sich bei ihr um die Feststellung, ob der Bewerber sichere Aussicht bietet, in einem Jahre genügend militärisch ausgebildet zu werden. Bei der Reifeprüfung ist festzustellen, ob er die nötige Allgemeinbildung für den Besuch einer Hochschule besitzt, ob er mit gutem Erfolg wissenschaftlich zu arbeiten vermag, und ob die Vorbedingungen zu einem ersprießlichen Fachstudium erfüllt sind. Damit der jedesmalige Zweck im Auge behalten wird, soll den Prüfungskommissionen für die Einjährigenprüfung ein militärisches Mitglied, denen für die Reifeprüfung mindestens ein Vertreter der Hochschulen angehören. Die Schulzeugnisse und die während der Schulzeit angefertigten hauptsächlichsten Arbeiten des Schülers — schriftliche, künstlerische und technische — sollen bei der Beurteilung mit berücksichtigt werden; vor allem ist sein sittliches Verhalten während der ganzen Schulzeit in Betracht zu ziehen. Bei der mündlichen wie bei der schriftlichen Prüfung werden dem Schüler umfangreiche, dem Gebiet der von ihm durchgearbeiteten Stoffe entnommene Themen gegeben, die er in freier Form zu behandeln hat; ein Abfragen einzelner Tatsachen und Ereignisse (Gedächtnisprüfung!) findet nicht statt. —

Man sieht, der Gesamtplan der „deutschen Nationalschule“ ist von einem starken und edlen Idealismus erfüllt, der unbedingt zum Herzen spricht. Aber, wie bei allen ideal gerichteten Bestrebungen, so wird auch hier zu fragen sein: ist die praktische Durchführung möglich? Und: welche praktischen Ergebnisse sind von ihr zu erwarten? Diese Fragen werde ich in einem Schlußaufsatz zu beleuchten suchen, die zweite, indem ich er-

mittelte, welchen Einfluß die deutsche Nationalschule auf die Entwicklung der Wehrfähigkeit unseres Volkes ausüben würde. Da die höchste Leistung im Waffendienst nur bei voller Hingabe der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte des Mannes zu erreichen ist, so darf man wohl sagen, daß gerade die Erziehung unserer Jugend zur Wehrhaftigkeit ganz besonders auf das hier verfochtene Ziel gerichtet sein muß: die Persönlichkeit.

III.

Die praktische Durchführung der Lietzschen Schulreformpläne ist hauptsächlich nach drei Richtungen mit Schwierigkeiten verknüpft, und diese mögen vielen auf den ersten Blick als unüberwindlich erscheinen. Es handelt sich dabei um eine Erzieher- und Lehrer-, eine Schüler- und nicht zuletzt um die leidige Geldfrage — das größte Hemmnis aller idealen Bestrebungen.

Schon in der Lehrerfrage ergibt sich, daß eine so durchgreifende Umgestaltung des gesamten Schulwesens unmöglich mit einem Schlage erfolgen kann. Gewiß würden viele Mitglieder unserer hervorragenden deutschen Lehrerschaft ohne weiteres geeignet und bereit sein, ihren Beruf fortan nach den von ihnen als richtig anerkannten Grundzügen der „deutschen Nationalschule“ auszuüben, aber sicher nicht alle, und diese — in ihrer Art doch auch tüchtigen und zum Teil hochverdienten Männer — können nicht einfach beseitigt werden, weil sie in das neue System nicht passen! Es wäre ja auch kein sofortiger Ersatz für sie zu schaffen. Die allmähliche Heranbildung eines neuen Geschlechts von Erziehern wird darum zur Notwendigkeit. Mittel und Wege hierzu hat Dr. Lietz in seinem Buche „Die deutsche Nationalschule“ (S. 15) angedeutet.

Die „Schülerfrage“ wird bei vielen Vätern Bedenken erregen, weil sie ihren Söhnen nicht die nötige Begabung und den erforderlichen Arbeitstrieb zutrauen, um ohne den Zwang und die Strafen des alten Systems zu einer „Berechtigung“ oder zum Bestehen eines Examins gelangen zu können. Hiergegen ist indessen dreierlei zu sagen: Erstens wird die Lietzsche Erziehungsmethode die Arbeitsfreudigkeit vieler Schüler wecken, die sie auf den jetzigen Schulen nicht gewinnen. Zweitens bedarf eben auch das jetzige Prüfungs- und Berechtigungswesen der Reform. Drittens aber, vor allem, würde es ja ein wahrer Segen für Staat und Gesellschaft sein, wenn man endlich aufhören wollte, junge Leute ohne genügende Begabung und Willenskraft künstlich zu höheren Verwaltungsbeamten, zu Richtern, Diplomaten, Offizieren, Geistlichen usw. heranzudrillen, weil es die „Familiendition“ erheischt und — trotz mangelnder Eignung leider noch immer ermöglicht. Möge doch jeder mit der Wirkungssphäre abgefunden werden, die ihm nach seiner ganzen Persönlichkeit und dem Grade seiner Tüchtigkeit zukommt! Nicht jedem wohlhabenden, sondern „jedem sehr gut begabten, kräftigen und gewissenhaften Schüler ist der Besuch der Hochschule zu ermöglichen“. („D. N. S.“ Seite 94.)

Es bleibt die Geldfrage übrig. Durch Schaffung und Erhaltung einer zahlreichen Lehrerschaft, wie Dr. Lietz sie fordert, durch Ausstattung der Schulen mit leicht erreichbaren großen Spiel- und Gartenplätzen — auch in Städten mit ungesund in die Höhe getriebenen Bodenpreisen! —, durch Turnhallen, Lesezimmer, Sammlungen, Hand-

werkstätten usw., ferner durch Beschränkung der Schülerzahl in der einzelnen Klasse und noch manch andere neue Einrichtung würden allerdings gewaltige Mehrkosten entstehen. Nun schreibt Lietz zwar mit vollkommenem Recht: „Solange das deutsche Volk jährlich 300 Millionen für seine Entartung durch Alkohol ausgibt*), ist es ungerecht, unsinnig und unsittlich, den Mangel an Mittel für Nationalerziehung zu behaupten. Vielmehr sind die Mittel für Nationalerziehung und Sozialreform auch bei den heutigen Ausgaben für militärische Zwecke überreichlich vorhanden, wenn eine sinnlose Verschwendung und Entartung aufhören, und Einfachheit und Mäßigkeit in allen Kreisen geübt werden.“ — Werden aber diese Worte überall Anklang finden? Etwa mehr Anklang als unsere wiederholte Mahnung, die „allgemeine Wehrpflicht“ wirklich praktisch durchzuführen? Für die ernstesten nationalen Erfordernisse fehlt es in allen Schichten unseres Volkes nur zu oft am rechten Verständnis. Auch reiche Leute, die nach amerikanischem Vorbild durch bedeutende Stiftungen die nationale Jugenderziehung zu fördern bereit wären, sind bei uns kaum zu finden. Hier kann man nur auf allmählichen Wandel hoffen. Allmählich muß sich im deutschen Volke die Überzeugung Bahn brechen, daß wir der durchgreifenden Schulreform dringend bedürfen. Nur darf das nicht so lange dauern, bis es zu spät ist! — Freilich, nach einem schweren, unglücklichen Kriege würde die allgemeine Erkenntnis mit einem Schlage erwachen. Den aber zu wünschen, wäre ein Verbrechen am Vaterland! Und nach solchem Kriege würden die zur Schulreform jetzt überreichlich vorhandenen Geldmittel jedenfalls mangeln.

Tausendmal vorzuziehen ist die Heilung der Volksschäden von innen heraus der gewaltsamen Beseitigung durch äußeren Eingriff. Wir können und wollen uns kein neues Jena wünschen. Wir müssen und wollen uns mit allen Mitteln darauf vorbereiten, daß wir auch den kommenden Krieg siegreich bestehen. Und dazu wird eine wahrhaft nationale Jugenderziehung wesentlich helfen.

Bei der Betrachtung ihrer Wirkung auf die Wehrhaftigkeit der Nation will ich die moralischen Faktoren obenan stellen, gerade weil sie in der Jetztzeit vielfach zu gering eingeschätzt, zum Teil völlig mißachtet werden. Im Plan der „deutschen Nationalschule“ ist der Erziehung zum Pflicht- und Ehrgefühl, zur Wahrhaftigkeit, zur Selbstbeherrschung, zum Mut, zur Verantwortungsfreudigkeit und nicht zuletzt zum nationalen Empfinden ein ganz hervorragender Platz eingeräumt. Zweckmäßige Mittel, diese für den Soldaten so wertvollen Tugenden zu entwickeln, werden von Dr. Lietz nicht nur vorgeschlagen, sondern sie sind von ihm in den Landerziehungsheimen schon mit schönem Erfolg praktisch erprobt worden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die sittlichen Kräfte durch seine „Deutsche Nationalschule“ weit sicherer und besser zu gewinnen sein werden, als es in den Schulen alten Systems möglich ist.

Gleiches gilt aber für die körperlichen Kräfte. Können auch die Schulen der Zukunft nicht alle aus dem Mittelpunkt der Städte in die freie Natur hinausverlegt werden, — anzustreben bleibt es! —,

*) In Wirklichkeit gibt das deutsche Volk jährlich 3 Milliarden für Alkohol aus, wofür man in diesem Zusammenhange noch eine weitere Milliarde für Tabak hinzu rechnen muß?
(Der Herausgeber.)

so ist doch keine Frage, daß ein wesentlich vermehrtes Umhertummeln der Jugend in frischer Luft, bei Spiel, Dauerlauf und Wanderung, Herz und Lungen ganz anders kräftigen und die Sinne, zumal das Sehvermögen, viel besser üben und schärfen wird, als es bisher zu erreichen war. Auch das vermehrte Turnen und die praktische Arbeit in Feld, Garten und Werkstatt tragen dazu bei, die Körperkräfte zu stählen, ganz abgesehen von ihrem wohltätigen Einfluß auf die Entwicklung der sittlichen Kräfte und des sozialen Verständnisses. Über eine auf die besonderen Erfordernisse des Waffendienstes gerichtete militärische Jugenderziehung habe ich in den Schriften von Hermann Lietz nur Andeutungen gefunden. So den Satz: „Jeder gesunde deutsche Knabe soll zur Wehrhaftigkeit . . . erzogen werden; Offiziere . . . haben dabei mitzuhelfen“ („D. N. S.“ S. 94) und die Bemerkung: „In allen drei Heimen wurden wieder regelmäßige Schießübungen auf eigens dafür gebauten Ständen ausgeführt, und viele Schüler haben sich mit Eifer daran beteiligt“ („Das 13. Jahr in deutschen Landerziehungs-Heimen“, Teil 1, Seite 15). Das sind sehr wichtige Dinge, die endlich auch in Deutschland mehr Beachtung finden müssen; denn in andern Ländern, namentlich auch in Frankreich, ist man uns auf diesem Gebiet weit voraus. Die Wanderungen der Schüler müssen zur Angewöhnung auf weite Entfernungen, zur Übung im Erkennen kleiner feldmäßiger Ziele (Köpfe) im Gelände, zum Entfernungsschätzen, zu einfachen Erkundungen, zur Anfertigung feldmäßiger Geländeskizzen, zur Herstellung von Brückenstegen aus Behelfsmaterial, zum Abkochen und zu manchen andern, die Knaben anregenden kleinen militärischen Aufgaben und Arbeiten verwertet werden. Schießübungen sind überall vorzunehmen. Unter den vielen inaktiven Offizieren finden sich sachkundige Lehrkräfte in großer Zahl. — Ganz besonders muß noch darauf hingewiesen werden, daß die von Dr. Lietz erstrebte vernunftgemäße Erziehung zur Enthaltbarkeit von alkoholischen Getränken und zur Keuschheit der Wehrhaftigkeit zugute kommt. „Letztes Ziel der Erziehung ist, ein mutiges und kerniges Geschlecht heranzubilden, das sich seines Lebens freut, und an dem jeder Echte sich freuen kann,“ — so ist in seinem Buch („D. N. S.“ Seite 95) zu lesen. Nun, einem solchen Geschlecht der Deutschen, voll Frische, Tatkraft und sonnigen Mutes, wird eine Wehrkraft innewohnen, die von keinem andern Volk der Erde, von keiner „Entente“ und keinem Bündnis zerbrochen werden kann, wenn sie richtig entwickelt, organisiert und geleitet ist.

Dazu bedürfen wir eines Offizierkorps, das den Erfordernissen der Jetztzeit in jeder Hinsicht vollkommen gewachsen ist. Die preußischen Offiziere von 1806 waren längst nicht so schlecht, wie sie ungerechterweise oftmals hingestellt sind. Persönliches Ehrgefühl und Tapferkeit besaßen sie in hohem Maße. Sie wußten zu sterben. Aber sie wußten freilich sonst nicht viel. Ihre Ausbildung war veraltet. Sie waren mit ihrer Zeit und mit ihrem Volk außer Zusammenhang geraten, und eben darum bleibt Jena eine Lehre für alle Zeiten. Der Geist des heutigen Offizierkorps muß mehr denn je im nationalen Leben wurzeln. Der Offizier bedarf vor allem der staatsbürgerlichen Erziehung, sonst tritt er verständnislos an seine hohen Aufgaben heran. Wie kann er dazu beitragen, daß seine Mannschaft zu guten Staatsbürgern wird, wenn er selbst von diesem Begriff nur unsichere Vorstellungen hat! Fahrentreue, Gehorsam und militärisches Pflichtgefühl sind und bleiben selbstverständliche Vorbedingungen

unseres Soldatentums. Sie können aber zu geist- und wirkungslosen Schlagwörtern werden im Munde eines Vorgesetzten, der sich über die innere Notwendigkeit der Pflichten selber nicht klar genug ist, um sie den Untergebenen einimpfen zu können. Nationale Volkserziehung kann nur von einem Offizier gut geleistet werden, der selbst in diesem Sinne erzogen ist und mit Begeisterung an seine Aufgabe herantritt. Das fehlt heute noch vielfach so sehr, daß mancher Offizier Wettrennen, Jagd- oder Tennissport für wertvoller und wichtiger hält als seine erzieherische Friedensarbeit. An praktischer Fürsorge für die Untergebenen hat es in unsrer Armee niemals gefehlt; wo einmal eine Ausnahme vorkommt, schreiten die höheren Vorgesetzten ein. Die schönsten Erfolge über Herz und Gemüt seiner Mannschaft wird indes ein Offizier erringen, bei dem die Fürsorge sich auch auf das Seelenleben der Untergebenen erstreckt und nicht Ausfluß einer angelernten Pflicht, sondern, als eigenstes Bedürfnis, aus seinem sozialen Empfinden heraus erwachsen ist. Kein Erziehungsmittel ist schließlich wirksamer als das persönliche Beispiel des Erziehers. Darum ist es gerade für den Offizier so unendlich wichtig, daß er eine gesunde Welt- und Lebensanschauung besitzt und zweckmäßige Lebensgrundsätze gewonnen hat. Wäre das die Regel, dann würden nicht alljährlich Mitglieder eines Standes, auf den die ganze Welt blickt und nur mit höchster Achtung blicken sollte, körperlich oder moralisch Schiffbruch leiden und über ihre Familien, die vielleicht auf eine ehrenvolle Geschichte von Jahrhunderten zurückblicken, plötzliche Tragik heraufbeschwören. — Schließlich braucht der Offizier Beobachtungsgabe, selbständiges Urteil und Entschlußkraft.

Es ist mehr als fraglich, ob die bisherigen „Erziehungs“-Methoden geeignet sind, alle diese Fähigkeiten genügend zu entwickeln! Die im Plan zur „Deutschen Nationalschule“ niedergelegten Grundsätze sind aber gerade hierauf eingerichtet; sie versprechen also jedenfalls den schönsten Erfolg. Und darum soll man sie nicht aus Mißtrauen gegen den Fortschritt oder aus Angst vor den Kosten oder aus purer Bequemlichkeit beiseite tun, sondern sie studieren, sich mit ihnen befreunden und so bald wie möglich mindestens zu neuen, umfangreichen praktischen Versuchen verwerten. — Ich schließe mit Worten des verdienstvollen Schöpfers der Landerziehungsheime („D. N. S.“, Seite 22), Worten, die gerade jetzt in weitesten Kreisen unseres Volkes gutes Verständnis finden werden: „Wenn jedes Kulturvolk, das seinen Platz behaupten will, wenigstens im Laufe eines jeden Jahrhunderts dringend nötig hat, sich emporreißen zu lassen zu national-ethischer Erneuerung, und wenn diese in der Hauptsache stets nur durch eine den Zeitaufgaben gemäße Erziehung des jugendlichen Geschlechts herbeigeführt werden kann, so gilt dies alles sicherlich für unsere Zeit und unser Volk ganz besonders.“